Düsseldorfer Zeitung.

№ 306. Donnerstag den 4. November. 1847.

Uebersicht.

Deutschland. Berlin (der Entwurf des neuen Strafgesetzbuchs; Frau Paalzow †; entwichene Gefangene; der Besuch der Schweiz von preuß. Handwerkern; der Besuch eines Franzosen im Handwerkerverein; Hauptverein für christliche Erbauungsschriften; Kaufmann Delius; die Börse; der Getreidehandel). Von der Spree (türkische Zustände). Magdeburg. Bielefeld (Ausfall der Gemeinderathswahlen). Sterkrade (Einweihung der evangelischen Elementarschule). Mülheim (die Theilung des Kölner Landgerichtes). München (die Beseitigung der Anonymität in den Kammerverhandlungen; v. Lerchenfeld's Antrag in der Kammer in Betreff der Eisenbahn-Anleihe verworfen). Aus Bayern (Gerüchte über ein Preßgesetz). Mannheim (Herausforderung). Leipzig (Mord und Selbstmord).

Oestreich. Wien (Stimmung der Residenz; Hr. v. Neumann nach Italien; der lucchesische Finanzminister Hr. Ward). Prag (Errichtung eines eigenen Departements für die ständischen Angelegenheiten).

Großbrittanien. London (der Unterricht in Irland).

Italien. Rom (die aufregende Sprache der Journale mißbilligt; Ergänzungsdecret in Betreff der Municipalverfassung). Florenz (die Verwickelungen wegen der Lunigiana; Krawalle in Parma und Carrara). Turin (die Maßregeln gegen die Schweiz).

Schweiz. Bern (die Exekution von der Tagsatzung beschlossen). Schaffhausen (Truppenbewegung und Auszug). Luzern (Proklamation des Kantons Freiburg; der Kanton in Kriegszustand erklärt). Zürich (der Redacteur der Eidgenöss. Ztg.)

Deutschland.

Berlin, vom 30. Okt. Die HH. Madihn, v. Ammon und Grimm bereiten sich, nachdem sie ihr Gutachten über den Entwurf des Strafgesetzbuchs abgegeben haben, bereits zur Abreise vor, und werden in den ersten Tagen von hier nach dem Rheine zurückkehren. Die Haltung dieser höheren rheinischen Justizbeamten in Bezug auf jene Theile des Strafgesetzbuchs, welche die nöthige Uebereinstimmung mit dem rheinischen Gerichtswesen nach ihrer Ansicht vermissen lassen, wird als eine kräftige bezeichnet, so daß die Rheinprovinz in diesen Männern sich wackerer und gesinnungsfester Vertreter ihres Gerichtsverfahrens zu erfreuen gehabt habe. Wie man hört, hätten die genannten Justizbeamten auch den Wunsch ausgesprochen, daß der Entwurf des Strafgesetzbuchs den rheinischen Provinzialständen noch einmal vorgelegt werden möge, damit derselbe mit dem Gutachten in Erwägung genommen werden könne. Die Gutachten sind hier zur Vertheilung an die betreffenden Staatsmänner gedruckt worden. Sollte die Staatsverwaltung auf den bezeichneten Wunsch der rheinischen Justizbeamten einzugehen für gut finden, so dürfte an eine baldige Einberufung der Ausschüsse jetzt wohl nicht zu denken seyn, zumal da unsere Staatsverwaltung, die Wichtigkeit des Gegenstandes würdigend, hinsichts der Einführung des Strafgesetzbuchs nichts übereilen zu wollen scheint. (E. Z.)

Berl[illegible] haben die traurige Pflicht zu [illegible]rer geistvollsten und lie[illegible], der Frau Majorin Paalzo[illegible] Wach, [illegible]fasserin von Godwie Castle, St. [illegible]che, Thomas Ty[illegible] und mehrerer anderen Romane, welche als eine Bereicherung der deutschen Literatur fortdauernde Anerkennung finden werden. Seit mehreren Jahren an einem schmerzvollen Brustübel leidend, verschlimmerte sich ihr Zustand durch den Verlust des geliebten Bruders, des Prof. Wach, der im vorigen Jahre ihr voranging. Bald darauf traf sie ein zweiter schmerzlicher Verlust durch den Tod einer geliebten Freundin, Fräulein Auguste Koppe, Tochter des in der vaterländischen Geschichte ehrenvoll genannten Regierungsraths Koppe, dessen beide hinterlassene Töchter an der Verewigten eine mütterliche Freundin fanden. Schon während des Sommers war die Leidende so angegriffen, daß sie der liebevollen Einladung ihrer geliebten Schwester, der verwittweten Frau Banquier Friebe, mit ihr auf ihrem schönen Landsitze in Wilmersdorf zu verweilen, nicht folgen konnte. Die rücksichtslose Offenherzigkeit ihres (homöopathischen) Arztes, welcher ihr schon vor mehreren Monaten schrieb, daß er sie nicht mehr besuchen werde, da er ihre Krankheit für unheilbar erklären müsse, trug nicht wenig dazu bei, ihren Zustand zu verschlimmern. Es trat eine Lähmung des rechten Armes hinzu, und die Hand, die so viele schöne Gedanken niedergeschrieben, so viele milde Gaben gespendet, versagte jeden Dienst. Ihr Geist aber, welcher nur in dem Edlen, Schönen und Wahren sein Heimath hatte, bewahrte sich, selbst unter dem schweren Kreuz des Leidens, welches ihr aufgelegt war, Freiheit und Heiterkeit bis zur letzten Stunde. Sie nahm von ihrer Dienerschaft, die sie treu gepflegt hatte, Abschied und sprach den Lieben, die sie umgaben, Worte des Trostes zu. So schloß sie Sonnabend den 30. Oktober gegen Mitternacht ihre Augen für immer und die Seligkeit einer Verklärten legte sich als der schönste Siegeskranz um die Stirn der edlen Kämpferin, die nun überwunden hatte.

Berlin, vom 1. Nov. In der vergangenen Nacht sind aus den hiesigen Kriminalgefängnissen vier zum Theil schwere Verbrecher auf eine höchst listige und schlaue Weise entwichen. Die Fenster des parterre belegenen Gefängnisses führen auf einen verschlossenen Hofraum des Kriminalgerichtsgebäudes hinaus. Durch eine Unterminirung ihres Gefängnisses sind die Arrestaten auf den Hof und von hier aus über das Dach eines Quergebäudes nach dem Krögel gelangt. Sie sind hierbei so geräuschlos zu Werke gegangen, daß sie von der im Vorderhofe stehenden Schildwache nicht bemerkt worden sind.

— Die königliche Regierung hat unter dem 21. eine Amtsblatts-Bekanntmachung erlassen, wonach das 1835 höheren Ortes ergangene Verbot des Wanderns preußischer Handwerksgesellen nach und in der Schweiz fortdauernd in Kraft besteht. Da es bisher gegen Uebertretungen dieses Verbotes an einer Strafbestimmung gefehlt hat, so ist von dem Minister des Innern unter dem 8. d. M. die Polizeistrafe für jene Verbots-Uebertretungen auf 50 Thlr. Geld- oder sechswöchentliche Gefängnißstrafe festgesetzt worden.

— Wir hören mit großer Zuverlässigkeit versichern, daß von der Regierung der Entschluß gefaßt worden sey, hier am Orte nunmehr auch ein[illegible] katholische Garnisonkirche [illegible] scheint, als [illegible] sie den von ihr noch auf dem Landtage bei den Berathunge[n] über die Militär-Kirchen-Ordnung ausgesprochenen Grundsa[tz] [illegible]ständigster Parität bei der Behandlung beider Confessionen durch ein recht schlagendes Beispiel beweisen wolle.

— Die Berieselungen [illegible] tucheler Haide, am Schwarzwasser und an der Brahe, [illegible] bekanntlich in der Sitzung der Curie der drei Stände am 22. Juni [illegible] einer interessanten Episode Anlaß gaben, indem der Freiherr von Vincke meinte, das dort gewonnene Heu komme nicht viel niedriger zu stehen, als Thee, sollen, wie wir hören, im nächsten Jahre in ausgedehntem Maße wieder in Angriff genommen und namentlich in den Gegenden an der Brahe fortgeführt werden. Man erwähnt sogar schon einer Summe von 300,000 Thlrn. als für diesen Zweck auf den Etat des Jahres 1848 ausgeworfen. Da diese Nachricht bis diesen Augenblick jedoch jedenfalls nur noch den Charakter eines Gerüchtes trägt, so wollen wir eine Erörterung der Frage nach der wirklichen Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit der Verwendung einer solchen Summe unter den gegenwärtigen Umständen für den angegebenen Zweck vorläufig noch hinausschieben.

† Berlin, vom 1. Novbr. Der neulich gemeldete Besuch eines Franzosen im hiesigen großen Handwerkervereine hat zu polizeilichen Recherchen veranlaßt, da die Behörde in dem Fremden einen Mann mit kommunistischen Grundsätzen, die in Frankreich hauptsächlich ihren Herd haben, befürchtete. Es hat sich indeß ergeben, daß dieser Franzose, Namens Norman, ein sehr gottesfürchtiger und vielseitig gebildeter Mann sey, der einem edlen Vereine, welchem der gesinnungsvolle Prediger Fournier zu Paris vorsteht, angehöre und in dessen Interesse auch nach Berlin gekommen ist, um unsere Institute kennen zu lernen, welche die Veredlung der untern Volksklassen bezwecken. Uebrigens haben die Behörden wieder ein sehr wachsames Auge auf unsere Handwerkervereine, besonders auf den in der Johannisstraße, der mehre Tausend Mitglieder zählt.

Nach den Grundsätzen der **Religious tract society** in London besteht hier ein Hauptverein für christliche Erbauungsschriften, in den preußischen Staaten eigentlich schon seit dem Jahre 1811; mehr ausgebildet hat sich jedoch derselbe erst seit dem 3. August 1814, und am 18. Juli 1816 hat der hochselige König Friedrich Wilhelm **III.** den Zweck desselben zu genehmigen und die nachgesuchte Portofreiheit zu bewilligen, auch dem Verein durch Kabinets-Ordre vom 14. Okt. 1837 neue Statuten zu verleihen geruht. Der Zweck desselben ist, durch kleine Druckschriften erbaulichen Inhalts die Liebe zu den Wahrheiten des christlichen Glaubens rege zu machen. Von dergleichen kleinen Schriften sind seit dem Bestehen des Vereins über 300,000 Exemplare vertheilt worden. Töchtervereine desselben haben sich zu Großglogau in Schlesien, zu Görlitz in der Oberlausitz und zu Stettin gebildet. An der Spitze des Hauptvereins steht gegenwärtig der emeritirte Kriminal-Direktor **Dr.** Hitzig.

Der Kaufmann Delius aus Bielefeld, dessen Name bei dem dortigen beabsichtigten Garnisonwechsel seit Kurzem so viel in den Zeitungen erwähnt wurde, befindet sich seit einigen Tagen unter uns.

Die Börsen-Abrechnungen für den Monat Oktober gingen günstiger von Statten, als bei der jetzigen kritischen Zeit zu erwarten stand. Fast alle Börsenmänner sind pünktlich ihren Verpflichtungen nachgekommen.

Das Getreidegeschäft befindet sich hier jetzt gänzlich in den Händen der Händler.

△* Von der Spree, vom 29. Okt. Man will in gut unterrichteten Kreisen Kunde haben, daß die Türken bereits das blutige Spiel gegen Griechenland eröffneten und verwundete und gefangene Griechen nach Konstantinopel brachten. Die barbarische Sitte, den Gefangenen die Köpfe abzuschneiden, soll der jetzige Sultan strengst verboten haben, obgleich der fanatische Türke sich wenig daran stören wird. Aller Geschäftsverkehr mit den Griechen soll den Türken untersagt seyn, wobei die ersteren den Kürzeren ziehen werden. Ob Rußland vermittelnd auftreten, oder ob es seine Kanonen in die Waagschaale der einen oder der andern Macht legen wird, das wußte man noch nicht. Frankreich ist ohnstreitig auf Seiten Griechenlands, wenn es wirklich Ernst werden sollte, und England und Rußland sammt Oestreich werden seinem Beispiele folgen. Möchten diese Mächte doch endlich dem türkischen Stolz und Uebermuthe Schach bieten, der von jeher am Blutvergießen seine Freude fand.

Neulich schrieb uns ein Freund aus Adrianopel, daß die Türken im Allgemeinen zu Reformen noch lange nicht reif wären. Der Sultan ernennt zwar die Patriarchen der christlichen Sekten, verachtet jedoch nach dem Koran alle Ungläubigen als Hunde. In den Harems und Serails herrschen viele Verbrechen. Die Militär-, Finanz-, Lehns-, Straf- und Polizeigesetze stützen sich auf das Wort und den Willen des Regenten, welcher Gesetze gibt, ohne selbst daran gebunden zu seyn. Ein Recht der Nation ist in seinem Staatsrechte fremd. Eifersucht und Kabale unter den Beamten trifft man überall. Die Richter sind die Zunge, die Religionsdiener die Ohren der Gesetze, die Krieger die Hände, innere Staatsbeamte die Augen — und die Finanzmänner die spürende Nase des Monarchen. Für diesen regiert der Großwezier. Die Strafe des Orientalen ist Rache. Nur die Söhne beerben die Väter. In seinem Bette ruhig wie ein Krämer zu sterben ist unter den Großen eine Schande. Der Mufti, der sonst so manchen Sultan absetzte, kann auf Befehl im Mörser zerstampft werden. Der Krieg mit den Griechen, wenn er ausbricht, wird auch den Türken von keinem Nutzen seyn — und wer weiß, was im Hintergrunde schlummert — sobald die Türken nicht nachgeben. Bis jetzt sollen alle gute Worte an der Hartnäckigkeit des Divans gescheitert seyn.

Magdeburg. Nach der „Allgemeinen Zeitung für Christenthum und Kirche“ ist Uhlich eine neue Citation von dem Konsistorial-Inquirenten, Ober-Landesgerichts-Assessor Wagener, auf den 27. Oktober, zur Vertheidigung gegen die wider ihn erhobenen Anschuldigungen, in dem Geschäftslokale des Konsistoriums zugegangen. Die desfallsige Zuschrift enthält die Mittheilung folgender Untersuchungspunkte: Die Vergehen, auf welche [illegible] den Prediger Uhlich eingeleitete Disciplinar-Untersuchung gerichtet werden soll. Sie betreffen die Lehrordnung und die liturgische Ordnung, und zwar die Lehrordnung in Predigten und amtlichen Reden, im Konfirmanden-Unterrichte, in sonstigen mündlichen Vorträgen, in populären Schriften; sodann die liturgische Ordnung. Aller Vermuthung nach werde aber Uhlich sich nicht gestellen, sondern die schriftliche Erklärung abgeben, daß er das Nöthige bereits im ersten Termine gesagt habe und keineswegs gewillt sey, zuzugeben, daß das Konsistorium Partei und Untersuchungs-Behörde, Kläger und Richter zugleich sey.

Bielefeld, vom 1. Nov. Gestern Nachmittags fanden auf dem hiesigen Rathhause die Ergänzungs-Wahlen der Stadtverordneten-Versammlung statt. Schon einige Tage vorher boten beide Parteien alle Kräfte auf, in ihrem Sinne günstige Wahlen zu Stande zu bringen. Es waren sechs neue Stadtverordnete zu wählen; die liberale Partei siegte mit 5 Kandidaten gegen 1, der von den Conservativen aufgestellt war. Dieses Resultat ist ohne Zweifel den Erfahrungen der jüngsten Tage zuzuschreiben, indem die liberale Partei nicht allein erkannte, mit welchen Machinationen Seitens der Conservativen sie zu kämpfen habe, sondern auch darüber erzürnt war, daß jene Conflicte in dieser sie in der öffentlichen Meinung compromittirenden Weise abgelaufen waren. Sie hielten daher um so fester zusammen und siegten. Zugleich ist damit eine vollständige Veränderung in der Stellung der Parteien gegen einander eingetreten, nur zum Vortheile der liberalen Partei. Die liberale Stimmung in der Stadtverordneten-Versammlung rührte früher nur von dem Einflusse weniger Führer her, welche dem Liberalismus der Bourgeoisie mißtrauten und mehr nur Leute aus dem Mittelstande wählten, weil sie unter diesem nicht nur schon der lokalen Interessen wegen großen Anhang hatten, sondern auch in allgemein politischer Hinsicht in ihm ihre Stütze zu finden glaubten. Das ist jetzt anders geworden. Die Kandidaten der liberalen Partei sind die Herren **Dr.** med. Tiemann, Kaufmann E. A. Wittgenstein, Kaufm. F. Neese, Kaufmann Chr. Krönig, Kaufmann Gübel. (K. Z.)

* Sterkrade, vom 1. November. Die auf den heutigen Tag anberaumte Feier der Einweihung der evangelischen Elementarschule hierselbst ist so festlich begangen worden, daß auch in weitern Kreisen bekannt zu werden verdient, was die Gemeinde in allen ihren Gliedern so tief bewegt hat.

Aus dem Betsaal, [illegible] mit Allerhöchster Unterstützung erbaut, mitten in den Werkstätten die evangelischen Glaubensgenossen des Orts und der Umgegend zu öffentlichen Gottesverehrungen versammelt, führte der Pfarrer Creuzberg den Zug. Voran ging die Schuljugend mit dem aus Hiesfeld berufenen Lehrer Brand, ihr folgten der Bürgermeister, der Vorstand der Schule, die Presbyter, die Repräsentanten der Gemeinde, Väter und Mütter in Schaaren. Befreundete Lehrer und Pfarrer der Nachbarschaft, der Schulpfleger, der

landräthliche Commissar, der Direktor des Gymnasiums zu Duisburg, der Schulrath und Consistorialrath aus dem Collegio der Königl. Regierung schlossen den Reihen.

Der Eingang zu der neuerbauten Schule und Lehrerwohnung war festlich geschmückt, Blumenguirlanden zierten die Wände des Lehrsaals, die blühende Jugend die Bänke.

Nachdem die Versammelten alle eingetreten waren, ward ein Lob- und Danklied angestimmt, das die Gemeinde auf die Weiherede des Pfarrers vorbereitete, die ein vierstimmiger von den Lehrern gesungener Choral in ihrem kirchlichen Charakter vollendete.

Die Bewegung des Herzens, womit der Lehrer die Gemeinde in ihrem Pfarrer und Vorstande, in den Eltern und Kindern anredete, ergriff die Zuhörer bis zur Rührung, die das Amen und Ja in Thränen ausdrückt.

Die Weihe des Augenblicks benutzend, nahm der Schulrath des Regierungs-Collegii das Wort, die belebende Gemeinschaft darzustellen, in welche die Schule mit der Kirche und der Familie tritt, wenn die Absichten erkannt, und die Ziele erstrebt werden, welche im preußischen Staate der Schulgesetzgebung zum Grunde liegen und dem Lehramte die eben so verantwortliche als lohnende Bedeutung väterlicher Wirksamkeit unter der Jugend geben. Der Schulpfleger schloß die Feier mit Beten, wie sie begonnen hatte, und die Gemeinde mit dem Choral: Nun danket alle Gott!

Möchten auf dem so geweihten Acker reichliche Früchte erwachsen, und dem gewerbreichen Sterkerade aus dieser Geistes-Werkstätte ein tüchtiges Geschlecht hervorgehen!

Beim Mittagsmahle führte die Rede des landräthlichen Commissars die Festgenossen auf die in den Weihworten gedachte im Lande gepriesene, dankbarlichst verehrte Erbschaft zurück, welche in der Pflege der Volksbildung des hochseligen Königs Majestät dem Sohne hinterlassen, dessen hoher Geist und wohlwollendes Herz den Thron seiner Väter ziert. Dem Lang lebe der König! folgte der Ausdruck tief empfundenen Wunsches.

Was der Hütten-Direktor Lueg zur Anerkennung des berufenen und zur Würdigung der Verdienste des Lehrers der katholischen Gemeinde, Lantermann, der bisher die Schuljugend beider Confessionen unterrichtet hat, zu der Versammlung sprach, wurde nicht nur in einem lauten Beifall, sondern in Worten erwidert, die vom Herzen kommen, wenn zum Herzen geredet worden.

Ein improvisirter Trinkspruch in Reimen, der das Lob der Verdienste des Hüttendirektors, des wirksamen Beförderers des neuen Kirchen- und Schulsystems, zum Gegenstand hatte, versetzte die Versammlung in eine heitere Stimmung, und der dem Herrn Harway aus Yorkshire in seiner Landessprache dargebrachte Toast, der deutschen Wetteifer mit englischem Fortschritte zum Gegenstand hatte, überraschte den der Gewerkschaft befreundeten Fremden so angenehm, daß er mit shake hands und Glück auf unter den Meistern und Gesellen umherging, ihnen seine Hochachtung vor der Sterkerader Hütte auszudrücken.

⁂ Mülheim a. Rh., vom 3. Nov. Die Angelegenheit des neu zu errichtenden Landgerichts im Bezirke Kölns ist schon seit langer Zeit der Gegenstand öffentlicher Besprechungen geworden, ohne daß sie bisheran weiter gediehen wäre, als daß man eben zu der Ueberzeugung gelangt ist, ein zweites errichten zu müssen. Die beiden Städte Mülheim und Siegburg, welche bei der Theilung des Kölner Landgerichts am meisten interessirt sind, haben in den öffentlichen Blättern ihre Ansprüche geltend zu machen gesucht und ihre Rechte sich gegenseitig triftig erörtert. Dies hat aber die Sache um nichts beschleunigt, im Gegentheil scheint sie uns seitdem noch in ein weiteres Feld gerückt zu seyn. Als Grund dieses Aufschubs hören wir den unerfreulichen Stand des Justiz-Fonds angeben, wonach nicht einmal sämmtliche bis jetzt angestellte Gerichtspersonen angemessen besoldet werden konnten, viel weniger, wenn bei dem jetzigen Systeme zu diesen noch neue genommen würden. Die beiden streitenden Städte erinnern demnach lebhaft an das Sprüchwort: das Fell nicht eher zu verkaufen, als bis man den Bären gefangen hat. Was übrigens den Kampf Mülheims und Siegburgs betrifft, zieht man sich den Vorwurf zu, denselben mit wenig Uneigennützigkeit geführt zu haben. Wenn wir das Gesammtinteresse ins Auge fassen, wozu uns eine gewisse Unabhängigkeit befähigt, müssen Siegburgs Ansprüche hinter denen Mülheims freilich zurückstehen. Nicht allein, daß die Communication für die Betheiligten durch die Chaussee-, Dampfschiffahrt- und Eisenbahnverbindungen weit leichter und nutzbringender ist, dürfte Mülheim auch im Interesse des Staats die Wahl eher treffen.

Die Nähe Kölns, welche man in der Regel als Waffe gegen unsere Stadt geführt hat, dient hier gerade, den Ausschlag zu geben. Siegburg wird es schwer fallen, dem Staate das zu ersetzen, was Mülheim ihm durch die Leichtigkeit des Gefangenentransports wie durch den Verkehr des Gerichtspersonals darbietet. Was aber die Privatansprüche beider Konkurrentinnen anbelangt, möchte Mülheim den Vorzug schon durch den Umstand gebühren, daß es in der Steuerkontrole als eine Stadt zweiten Ranges betrachtet wird, wogegen ihm von Seite des Staates als solche noch wenig zu Theil wurde. Zudem hat auch Mülheim von Sr. Majestät dem Könige als Kronprinz schon das Versprechen erhalten, bei der Entscheidung der Landgerichtsfrage beachtet zu werden — ein Zeugniß, daß der König selbst die Lage und Verhältnisse Mülheims als sehr geeignet betrachtet.

Unser Postamt ist jetzt in den Köln-Mindener Bahnhof verlegt. Wir können eben nicht sagen, daß dies für die Stadt vortheilhaft ist, da letzterer, wie gewöhnlich, am äußersten Ende derselben liegt. Der Reisende, welcher nach Mülheim kommt, um von hier aus die Eisenbahn zu benutzen, braucht jetzt mit keiner Fußspitze mehr die Stadt zu berühren, sondern wird so zu sagen in den Eisenbahn-Waggon hineingefahren.

München, vom 28. Oktober. Die baierischen Blätter berichten jetzt über die dritte öffentliche Sitzung der Kammer der Reichsräthe, in welcher bekanntlich der Antrag des Frhrn. Schenk von Stauffenberg auf Beseitigung der Anonymität in den veröffentlichten Kammerverhandlungen zum Beschluß erhoben worden ist. Der Rede, mit welcher u. a. Reichsrath Graf von Arco-Valley den genannten Antrag unterstützte, entheben wir folgende Stelle:

„Ein fernerer und der wichtigste Grund ist mir der, daß die Oeffentlichkeit der Verhandlungen ganz wesentlich zu dem ernsten, deutschen Volkscharakter gehört. So lange unserm deutschen Volke gegönnt war, denselben ungetrübt zu bewahren, haben die Deutschen nicht nur ihre Gerichte öffentlich gehalten, sondern die großen Reichsversammlungen, wenn der König den Adel und seine Getreuen um sich rief, trugen denselben Charakter der Publizität an sich. Was der erste Geschichtschreiber, der über unsere Vorfahren und ihre Sitten genauere Kunde gibt, von den Volksversammlungen der Germanen berichtet, wonach in denselben Jeder gehört wird, welcher durch Ansehen, Stand oder Gabe der Rede dazu geeignet ist, und die Gesammtheit ihre Zustimmung oder Mißfallen ausdrückte, das sehen wir in kleineren und größeren Kreisen durch die ganze Geschichte unseres Volksstammes sich wiederholen. Dieses Prinzip der Oeffentlichkeit, welches durch das ganze germanische Volksleben hindurch geht, hat sich aber nicht blos auf unser Deutschland beschränkt, sondern auch diejenigen germanischen Stämme, welche das westliche Europa eroberten, haben dasselbe auch in ihre neuen Wohnsitze hinübergepflanzt. Das hat sich in England und in anderer, ja uralter Form in der Schweiz (man betrachte die letzthin abgehaltenen Landsgemeinden in den Urkantonen) erhalten, während in Deutschland in Folge der Annahme des römischen Rechtes und anderer unheilvollen Ereignisse die Nationalität und mit ihr das Prinzip der Oeffentlichkeit den größten Eintrag erhielt. Allein erleuchtete Fürsten, und Dank sey dem unsterblichen Geber der Verfassung gebracht, haben durch Verleihung von Verfassungen jenen nationalen Geist von neuem belebt, und wenn für diese die mit Recht so gepriesene englische Constitution das Muster geworden ist, so darf man nicht behaupten, daß dadurch Fremdes erborgt wurde. Die englische Constitution ist eine germanische, und wir haben unser erlöschendes Licht der Nationalität dort an dem Verwandten von neuem angezündet. In England lebt aber das Prinzip der Oeffentlichkeit noch in seiner vollen Kraft. Jedes Gericht in ächt deutscher Weise, unter dem Frieden des Königs begonnen, ist öffentlich, die Sitzungen des Unterhauses sind öffentlich, und auch die des Oberhauses konnten nicht anders als öffentlich bleiben, denn es ist bekannt, daß nur der Mangel an Räumlichkeit beide Versammlungen von einander getrennt hat, und daß nur dieser zufällige Umstand diese als so heilsam erscheinende Einrichtung der beiden Kammern ins Leben gerufen hat.

Ein fernerer Grund scheint mir die Würde unserer hohen Corporation zu seyn; wo nicht voraussichtlich auf diesem, werden uns Fragen von der höchsten Wichtigkeit für die Entwicklung unserer constitutionellen Zustände doch auf dem nächsten Landtage beschäftigen und gewiß, je offener, je freier, je unverschleierter die Frage der Freiheit der Presse, der Verantwortlichkeit der Minister, der Lehrfreiheit, der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Rechtsverfahren in dieser hohen Kammer debattirt werden, desto mehr wird diese hohe Kammer an der allgemeinen Achtung gewinnen. Ja, wahrlich, die Aufgabe dieser hohen Versammlung ist eine edle, eine schöne, eine großartige! Sie hat einzustehen für Ehre, Sitte, Recht, Wahrheit und Gerechtigkeit. Sie soll seyn eine Pflanzschule für jene unabhängigen, unbescholtenen Charaktere, welche fern von Privatansichten und kleinlichem Intriguengeiste sich weder durch Hof- noch durch Volksgunst leiten lassen, sondern ihre Abstimmung nur nach Gewissen und vollster Ueberzeugung abgeben; von jenen Charakteren, welche die Engländer independant substantial men nennen, und welche so sehr zu Englands Größe beitragen. Dessen bin ich gewiß, an den Tagen, wo es sich darum handelt, dem Lande die constitutionelle Garantie zu erobern, ohne welche eine Verfassung nie zur Wahrheit werden wird, wird kein Mitglied dieser hohen Kammer der Oeffentlichkeit sich entziehen wollen."

— Außer den schon erwähnten Anträgen wurden in der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten noch zur Vorberathung dem betreffenden Ausschusse zugewiesen: eine von Dekan Götz angeeignete und bevorwortete Bitte, der Stadt Ansbach um Führung der Westbahn über Ansbach; ein Antrag des Pfarrers Ramoser auf Vergütung der Naturalbezüge nach dem Normalpreise für die Studienlehrer und Professoren; eine vom Abg. Schwager angeeignete Bitte der Stadt Bamberg, Getreide- und Fleischtheuerung betreffend, und mehrere die Abänderung des vorjährigen Gesetzes über die Bierpreise bezweckende Vorstellungen verschiedener Bräuer- und Wirths-Innungen. Bei Gelegenheit des Antrags auf Anschluß der Eisenbahn von Augsburg nach Ulm äußerte sich Abg. Neuffer von Regensburg sehr entschieden gegen jeden Bahnbau vor Vollendung der begonnenen, insbesondere aber gegen diese Linie. Freiherr v. Schätzler und Dekan Bogner nahmen sie kräftig in Schutz; Dr. Willich und Frhr. v. Closen wiesen auf die Wichtigkeit der Sache, auf die Nothwendigkeit hin, nicht bloß lokale, sondern die baierischen und deutschen Gesichtspunkte festzuhalten, worauf die bereits mitgetheilte Verweisung an den Ausschuß erfolgte.

München, vom 30. Okt. Der vereinigte zweite und vierte Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat in der heutigen Sitzung den Antrag des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld in Betreff der Eisenbahnanlehe verworfen und mit erneuter Vortrags- und Antragserstattung den Abg. Willich beauftragt. Der Antrag des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld hatte zum Theil Emission von Kassenscheinen und zum andern Theil ein Anlehen von der hiesigen Bank als Deckungsmittel für den nächsten Bedarf der Eisenbahnbauten in Vorschlag gebracht. Dem Vernehmen nach sollen die von der Bank gestellten Bedingungen hauptsächlich die Verwerfung des Antrags veranlaßt haben.

Aus Baiern, vom 27. Okt. Unsere Zeitungen bringen heute das Gerücht, daß die Regierung die Absicht habe, noch auf diesem Landtage den Ständen den Entwurf eines Preßgesetzes zur Vorlage zu bringen. Wenn sich dies bestätigen sollte, so wäre damit ein wichtiger Schritt für die Abschaffung der Censur in Deutschland angebahnt; denn wenn sich auch Baiern unter allen deutschen Staaten der Bundesgesetzgebung gegenüber allein (bekanntlich hatte sich Baiern den sogenannten Karlsbader Beschlüssen [den nach dem Karlsbader Kongresse in Frankfurt gefaßten Bundesbeschlüssen vom 20. Sept. 1819] in Bezug auf die Presse nur bedingungsweise angeschlossen) in der Lage befindet, die Censur bezüglich der innern Angelegenheiten durch ein Repressivsystem zu ersetzen, so würde dieser Vorgang doch voraussichtlich in seinen Folgen eine entschiedene Rückwirkung auf die Gesammtheit auszuüben geeignet seyn. (Karlsr. Z.)

Mannheim, vom 31. Okt. Man spricht hier viel von einer Herausforderung des Abgeordneten Mathy von Seiten des Regierungsrathes Abegg. Die Veranlassung dazu war ein vor etwa vierzehn Tagen in der Rundschau (deren Redakteur bekanntlich Mathy ist) erschienener Artikel, worin einige Wahlumtriebe geschildert wurden, welche sich Abegg als conservativer Landtagskandidat soll zu Schulden kommen haben lassen. Mathy wies jedoch ein solches Ansinnen vorerst zurück, mit dem Bemerken, daß er nach beendigtem Landtage bereit seyn werde, dem Herausforderer Rede zu stehen.

Leipzig, vom 31. Oktober. Mit dem heute von Dresden kommenden ersten Dampfwagenzuge ist die Unglücks-Nachricht von einer schrecklichen That eingetroffen. Kurz vor Abgang des Zuges aus Dresden kommt ein Mann in die Personenhalle des Leipzig-Dresdner Eisenbahnhofs und feuert einen Pistolenschuß auf ein Mädchen ab, das im Begriff ist, in den Wagen zu steigen. Augenblicklich ward sie getödtet. Der Mörder entfernte sich einige Schritte, lehnt sich, die brennende Cigarre im Munde, wie ein Augenzeuge versichert, kaltblütig an die Wand und tödtet sich mit einem zweiten Pistolenschusse. Wie man vernimmt, hatte der Mörder, ein Handlungsreisender aus Lüttich, das Mädchen aus Berlin entführt. Der Vater und die Mutter der Letztern waren ihnen nach Dresden nachgereist, hatten beide daselbst angetroffen, und waren heute früh eben im Begriffe, mit ihrer Tochter auf der Eisenbahn wieder nach Berlin zurückzureisen, als der Mörder, welcher sie auf den Bahnhof begleitet, seine Unthat verübte. Beide Eltern waren bei der grausenerregenden Scene gegenwärtig. (L. Z.)

Oestreich.

Wien, im Oktober. Die Saison naht, wo der Adel von seinen Gütern und seinem idyllischen Landleben in die rauschenden Kreise der Residenz zurückkehrt. Die Wiener Bürger haben schon die reizenden Villen in der Umgebung der Hauptstadt verlassen; die Aristokratie financière ist wieder stabil im Umkreis der Börse. Wien ist lauter und tosender als vor einem Monat, wo noch wenigstens ein Sechstheil seiner Bevölkerung abwesend war. Spätherbst und Wintersaison werden heuer einen eigenen Charakter haben. Die Nothstände dieses Jahres, die noch fortwirken und einen harten Winter in Aussicht stellen, der Ernst der gewitterschwangeren Zeit werden die so gern tobende Lebenslust der Wiener noch mehr beschränken, als seit einigen Jahren der Fall war. Dafür werden wir im socialen Leben Eins erhalten, was Wien nur zur Zeit des Kongresses hatte: ein erregtes Salonleben, in welchem die so lange Zeit in tiefere Kreise verstoßene Politik eine für unsere Verhältnisse nicht unbedeutende Rolle [illegible] aufgeregt, unangenehm berü[illegible]haft. Der Handelsst[illegible]gedrückt, die Börsenwelt [illegible] der letzten Stürme, erg[illegible] unzähligen bittern Anklagen, die bald die Regierung, bald die Börsenkönige treffen, ihren Unmuth und wirft sich von der stillen Papier- auf die bewegte Konbörse. Dazu kommen noch andere unangenehme Berührungen; namentlich hat das Verfahren gegen die böhmischen Stände in hohen und niedern Kreisen eine tiefe Sensation hervorgerufen. Man ist erstaunt, daß die Regierung, die sonst alles Aufsehenerregende so sorgfältig vermeidet, hier ohne alle Rücksicht das Legitimitätsprinzip verletzt hat. Daß die Scheidewände zwischen der hohen Bureaukratie und dem nicht beamteten Adel dichter und schroffer geworden sind, bezeugen Unbehaglichkeiten, die auch in jenen Sphären sich deutlich kundgeben. Nie sprach man so viel von Veränderungen auf den höchsten Sprossen der bureaukratischen Stufenleiter, als eben jetzt. Der freisinnige Kanzler der Hofkanzlei, Freiherr von Pillersdorf, hat wieder um einen mehrmonatlichen Urlaub angesucht, Graf Stadion, der in seiner so schwierigen Stellung in Lemberg sich Liebe zu erringen wußte, soll entschlossen seyn, seine Entlassung zu nehmen, während Graf Sedlnizky, von dessen Rücktritt vom Posten eines Präsidenten der Polizei-Censur-Hofstelle abermals mit Wärme gesprochen wird, durch fortwährende Beengung des ohnehin so kümmerlichen geistigen Verkehrs Zeugniß gibt, daß die Zeit, wo ein milderer Geist die Fäden der Staatspolizei lenken soll, noch nicht gekommen sey.

Nun zu erfreulicheren Mittheilungen. Die Absendung des Hofraths der obersten Justizstelle und Mitglieds der Gesetzkommission Zeißler, zur Konferenz über ein allgemeines deutsches Wechselrecht gewährt Hoffnung, daß die Reform dieses so wichtigen Zweiges der Gesetzgebung auf eine größere Weise zu Stande kommen wird, als nach früheren Entwürfen, welchen die Einheitsidee nicht zu Grunde lag, je der Fall seyn konnte. (D. Z.)

Wien, vom 28. Okt. Der seitherige östreichische Gesandte am Hofe von Florenz, Frhr. v. Neumann, wird dieser Tage in einer außerordentlichen Mission von hier nach Italien abgehen. Der ehemalige luchesische Finanzminister Hr. Ward, der den Abtretungsvertrag im Namen des Her-

zogs von Lucca in Florenz unterhandelt und unterzeichnet hat, ist von dort wieder hier angekommen.

Prag, vom 25. Okt. Se. Maj. haben mit allerhöchster Entschließung vom 16. d. M. bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ein eigenes Departement für die ständischen Angelegenheiten der deutsch-östreichischen Provinzen zu errichten, und dasselbe dem gleichzeitig zum Hofrath ernannten bisherigen böhmischen Regierungsrathe Fürsten Lobkowitz zu übertragen geruht. Daß eine solche Maßregel besonders in dem gegenwärtigen Augenblick von einer mehr als blos büreaukratischen Bedeutung sey, ist nicht zu bezweifeln. Vielleicht (denn bei dem Mangel an jeglicher Oeffentlichkeit müssen wir uns auf Vermuthungen beschränken) bezeichnet sie den Anfang eines neuen Systems, einer entgegenkommenden Politik den östreichischen Provinzialständen gegenüber — vielleicht auch nicht; vielleicht will die Regierung durch diesen Schritt andeuten, daß sie entschlossen sey, mit den Ständen Hand in Hand zu gehen, und bei dem großen Werke ihrer Reorganisirung die Initiative zu ergreifen; vielleicht ist auch nur eine energischere und concentrischere Verfahrungsweise im bisherigen System dadurch in Aussicht gestellt. Jedenfalls sind die Erwartungen gespannt und die Ereignisse der letzten Zeit momentan in den Hintergrund getreten. (A.Z.)

Großbrittanien.

London, vom 30. Okt. In unseren Blättern hat sich aus Anlaß des schon mitgetheilten Erlasses des Collegiums der Propaganda an die katholischen Bischöfe Irlands, worin Namens des Papstes das in Irland eingeführte neue System der Collegien-Erziehung entschieden mißbilligt und verworfen wird, bereits eine lebhafte Polemik entsponnen. Diese wird wahrscheinlich sich noch steigern, da die „Times" versichert, daß die Regierung den in einem Synodalbeschlusse ausgesprochenen Beschwerden der katholischen Prälaten Irlands nachgegeben habe, so daß demnach die Leitung der dortigen öffentlichen Erziehungs-Anstalten ausschließlich den Bischöfen und der Pfarrgeistlichkeit anheimfallen würde.

Italien.

Das „Diario di Roma" vom 23. Oktober enthält folgende Erklärung:

„Die Heiligkeit Unseres Herrn hat mit äußerster Betrübniß Ihres Herzens ersehen müssen, daß man in verschiedenen Zeitungen, die in Rom und dem Kirchenstaate erscheinen, aber darum nicht offiziell sind, namentlich in der Nr. 39 des „Contemporaneo" vom 25. Sept. d. J., bisweilen Artikel einzurücken wagt, die, mögen sie auch in einer gewissen Weise maskirt seyn, darauf zielen, sogar auswärtige Personen von gesunden religiösen Grundsätzen durch unschickliche Bemerkungen zu verdächtigen und Thatsachen zu erzählen, die geeignet sind, den Haß gegen die Katholiken zu erregen, und die die wahre Politik verleugen. Obwohl nun solche Artikel bei der Menge und Mannigfaltigkeit der Journale dem ermüdeten Geiste der Censoren entgehen, so wird dennoch hiermit ausdrücklich erklärt, daß, da dieselben weder das Echo der Regierung, noch der päpstlichen Politik, noch viel weniger des Oberhauptes der kath. Kirche sind, Se. Heiligkeit sie höchlich (altamente) mißbilligt und, während Sie auf die Beobachtung des Gesetzes in dieser Beziehung dringen wird, verlangt, daß solche Artikel nur als das Erzeugniß der Utopien Einzelner, die sich der Wachsamkeit der Censur entziehen, angesehen werden mögen."

Rom, vom 23. Oktober. So eben wird eine das Motuproprio über die künftige Munizipalverfassung Roms ergänzende Bekanntmachung durch den Cardinal-Staatssecretair Ferretti veröffentlicht. Se. Heil. „immer auf die Erhöhung der Ehren dieser seiner vielgeliebten Stadt bedacht", hat beschlossen: 1) Der Präsident der Comarca führt künftig den Titel Präsident von Rom und der Comarca. 2) Der Prälat, der jetzt als Präsident fungirt, legt sein Amt zu Ende dieses Monats nieder. 3) Ein von Sr. Heil. zu bestimmender Cardinal wird dieses Amt bekleiden. 4) Der Cardinal-Präsident wird die höchste Autorität nicht allein über die Comarca ausüben, wie der mit dieser Würde bisher vertraute Prälat, sondern auch über den Rath und Magistrat der Stadt Rom. (A. Z.)

Florenz, vom 22. Oktober. Die Angelegenheit wegen der von Toscana an Modena und den vormaligen Herzog von Lucca abgetretenen Landestheile Fivizzano und Pontremoli nimmt einen ernstlichen Charakter an. Die Bevölkerung daselbst befindet sich in einer Stimmung, welche einen förmlichen Aufstand gegen die neuen Herren befürchten läßt. Mehrere Städte Toscana's, namentlich Livorno, Pisa und Florenz, haben mit zahlreichen Unterschriften versehene Adressen an den Großherzog eingereicht oder vorbereitet, um denselben angelegentlichst zu bitten, er möge alles thun, damit jene Distrikte nicht von Toscana getrennt werden und in „Feindeshänden" (!) bleiben. Man sagt zugleich, daß bereits von dem hiesigen Ministerium Schritte gethan worden, um Unterhandlungen zu diesem Zweck einzuleiten.

In Livorno wurde kürzlich die Ruhe etwas gestört. In Folge der von Neapel wiederholt einlaufenden traurigen Nachrichten zog während der Nacht ein Pöbelhaufen vor die Wohnung des neapolitanischen Consuls, und wollte daselbst das Wappen herabreißen. Zur rechten Zeit kam aber noch eine Patrouille der Bürgergarde herbei, verhinderte weitere Unordnungen und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Florenz, vom 24. Okt. In Carrara fanden kürzlich sehr unangenehme Auftritte statt. Nachdem ein Polizeikommissär sich undenkliche Mühe gegeben hatte, die auf den vielen herumliegenden Marmorblöcken, an den Mauern und Häusern in unzähligen Wiederholungen angeschriebenen Worte Viva Pio IX. auszulöschen, wurde eines Abends die Hymne auf den Papst angestimmt und vielstimmige Vivas ertönten in der Nähe der Hauptwache. Das Singen wurde verboten, worauf der Lärm nur größer wurde. Das Militär gab Feuer auf das versammelte Volk, ohne daß glücklicherweise jemand beschädigt wurde, in dem darauf folgenden Tumult erhielt aber ein Dragoner einen Dolchstich, in Folge dessen derselbe bald darauf gestorben seyn soll.

Aus Parma, wo in der letzten Zeit ebenfalls einige Aufläufe ohne schwere Folgen statthatten, wird wiederholt versichert, daß die Herzogin schwerlich im Laufe des bevorstehenden Winters in ihre Staaten zurückkehren werde. (Unsere Nachrichten aus Wien stehen damit in Widerspruch.)

Turin, vom 26. Okt. Aus verläßlicher Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß das hiesige Kabinet nach mehreren Kommunikationen, die es mit Oestreich gepflogen, hinsichtlich der Schweiz und der gegen die Eidgenossenschaft zu beobachtenden Haltung sich den Ansichten des Wiener Kabinets angeschlossen hat, und im Begriff steht, ähnliche Maßregeln wie die in Oestreich ergriffenen anzuordnen. Nach den Berichten, die aus Paris in den letzten Tagen eingegangen sind, läßt sich nicht zweifeln, daß in Frankreich in diesem für die Schweiz und wohl auch für deren südliche Nachbarn kritischen Augenblick eben dieselben oder doch ganz ähnliche Grundsätze der Regierung zur Richtschnur dienen werden. In Bezug auf die drei süddeutschen Staaten, die an die Schweiz gränzen, ist man hier bis jetzt nur von der bedingten Zustimmung Würtembergs unterrichtet, eine Zustimmung, die von dem Beitritt Baierns und Badens abhängig gemacht seyn soll, welche letztere Staaten aber von einer Truppenaufstellung nichts wissen zu wollen scheinen.

Schweiz.

Bern, vom 29. Oktober. Gestern hatte auf Veranstalten von Baselstadt eine vertrauliche Konferenz Statt, deren Zweck Einleitung einer Ausgleichung war. Es nahmen an derselben Theil nebst Baselstadt und Neuenburg die 7 Sonderbundsstände und ein Ausschuß der liberalen Tagsatzungsmehrheit, Zürich, St. Gallen, Solothurn, Thurgau. Die Sonderbundsgesandten verlangten als unerläßliche Bedingung einer Vermittlung: 1) Entlassung der Bundestruppen, wogegen freilich auch die Sonderbündler ihrerseits Entwaffnung anordnen würden. 2) Daß die bereits von der Tagsatzung erledigte Klosterfrage und ebenso die Jesuitenfrage dem schiedsrichterlichen Entscheide des Oberhaupts der Kirche überwiesen werde. Von anderer Seite wünscht man Erlassung einer Amnestie (für Luzern und Freiburg). Der Gesandte von St. Gallen ging sogar soweit, daß er erklärte, sich mit der Entfernung der Jesuiten aus der Bundesstadt Luzern begnügen zu wollen — ja derselbe wollte, obschon durch die Tagsatzung die Jesuitenfrage als eine Bundessache erklärt worden ist, den Entscheid hierüber dem heiligen Vater überlassen. Da die Sonderbundsstände nur auf der erwähnten Grundlage weiter unterhandeln wollten, so zerschlug sich der Vermittelungsversuch.

Heute 10 Uhr Tagsatzungssitzung: Verhandlungsgegenstand der von den 7 Sonderbundsständen wiederaufgenommene Antrag des Standes Zug mit folgendem Wortlaut: „Die hohe Tagsatzung gibt den 7 Ständen, welche eine besondere Schutzverbindung unter sich abgeschlossen haben, die feierliche Zusicherung, daß für die Zukunft deren politische und konfessionelle Rechte unangetastet bleiben sollen; es wird daher die Jesuitenangelegenheit aus Abschied und Traktanten verwiesen, die Sicherung der durch den Art. 12 der Bundesurkunde garantirten kirchlichen Institute (Klöster) in ihren bundesgemäßen Rechten und eine unverkümmerte Beachtung und Anerkennung des Souverainetäts- und gleichmäßigen Repräsentantenrechts der 7 Stände, nach Sinn- und Wortlaut des Bundesvertrags von 1815 ausgesprochen und zu handhaben gelobt. Dagegen versprechen sie die Auflösung des Sonderbündnisses." Die Debatten dauerten bis 2 Uhr Nachmittags.

Zuerst wurde über den Antrag, die eidgenössischen Truppen, die letzten Sonntag aufgeboten worden, zu entlassen — abgestimmt: dafür die 7 Sonderbundsstände nebst Neuenburg. Dann erfolgte die Abstimmung über den angegebenen Kollektivantrag der 7 Sonderbundsstände: dafür die 7 Antragsteller und Neuenburg, dagegen die 12½ Stände. Baselstadt stimmte nicht mit. Hierauf begehrte der Luzerner Gesandte (Meier) das Wort und las unter der höchsten Spannung der hohen Versammlung und des Publikums eine für diesen Fall bereit gehaltene Erklärung der 7 Stände vor, die zu Protokoll gelegt und als Manifest der 7 Stände an die Schweizer Nation angesehen werden sollte — des Inhalts, daß die Gesandtschaften der 7 Kantone keinen Antheil mehr an den Verhandlungen der Tagsatzung nehmen werden. Nach Verlesung des Aktenstückes erhoben sich sämmtliche 7 Gesandte und verließen den Saal. So eben höre ich, daß sie bereits abgereist seyen. Der Kampf ist somit unvermeidlich. (D. Z.)

— Der Würfel ist gefallen. Die Execution gegen den Sonderbund ist beschlossen.

Das Aufgebot von 25,000 Mann Berner Truppen (Auszug und erste Reserve) wird sein erstes Hauptquartier in Langenthal (Kanton Bern) an der Luzerner Gränze, und das zweite wahrscheinlich in Sursee, vier Stunden vom eigentlichen Jesuitensitz, aufschlagen.

Der Oberkommandant der eidgenössischen Armee hat folgenden Aufruf an die Armee erlassen:

„Eidgenössische Wehrmänner! Die heutige Tagsatzung, in Bern versammelt, hat die Aufstellung der eidgenössischen Armee verfügt, um die innere Ordnung zu erhalten und die Rechte des Bundes, so wie seine Unabhängigkeit zu wahren. Sie hat mir die Ehre erwiesen, mich zu bezeichnen, um den Oberbefehl zu übernehmen. Ich trete daher an Euere Spitze, voll Vertrauen auf Euere Vaterlandsliebe und auf Euere Ergebenheit. Berufen, in einer schon vorgerückten Jahreszeit mehr oder weniger enge Kantonnemente zu beziehen, wißt Euch mit demjenigen zu begnügen, was der Einwohner Euch anbieten kann. Seyd nicht begehrlich und vermeidet jede Beleidigung und übele Behandlung, die man sich niemals, selbst nicht in Feindesland, erlauben darf. Ich empfehle Euch vor Allem gute Disciplin als die erste Eurer Pflichten. Ohne Disciplin gibt es keine Armee. So sehr durch ihre Disciplin als durch ihre Kraft haben Euere Vorfahren so glänzende Siege erfochten und sich einen so großen Namen erworben. Man muß sie hierin wie in allen Dingen nachahmen. Denkt, daß das Ausland die Augen auf uns gerichtet hat; zeigt ihm, daß die Schweizerbürger, sobald sie unter der eidgenössischen Fahne stehen, nur noch einen Gebrauch haben, denjenigen, ihrem gemeinsamen Vaterland gut zu dienen. Wehrmänner, ich werde alles anwenden, um Euer Zutrauen zu verdienen, zählt auf mich. Bern, den 26. Oktober 1847. Der Oberkommandant der eidgenössischen Armee: G. H. Dufour."

Die Frankf. O.-P.-A.-Z. vom 1. Nov. schreibt: Wir erhalten so eben die verläßige Nachricht, daß Jäger Truppen in starker Anzahl und bewaffnetem Zustand sich auf eidgenössischem Gebiet (Aargau) eingefunden haben.

— Man versichert, es seyen zwei Abgeordnete nach Frankfurt verreist, um beim Hause Rothschild ein Anlehen von drei Millionen Franken zu negociren und zwar zu Handen der Eidgenossenschaft.

Schaffhausen, vom 30. Okt. Abends. In Eile benutze ich noch die heutige Abendpost, um zu melden, daß so eben mittelst Stafette die Ordre an die hiesige Militarkommission eingetroffen ist, morgen früh das hiesige Bundesbataillon Nr. 71 und eine Schwadron reitende Jäger von Schaffhausen abmarschiren und nach Zürich, dem Hauptquartier des Divisionärs Oberst Gmür, richten zu lassen.

Luzern, vom 29. Oktober. Wie wir berichtet, haben die Gemeinderäthe des (protestantischen) Bezirks Murten, Kanton Freiburg, eine Zuschrift an die Tagsatzung erlassen, worin sie erklären, daß sie ihrer Regierung bei dem Kampfe ihre Mitwirkung und ihren Beistand nicht gewähren können. Hierdurch veranlaßt, erließ die Freiburger Regierung an die Angehörigen des Bezirkes Murten eine Proklamation, in welcher denselben die Bedeutung und der Zweck des Schutzbündnisses auf eine überzeugende und beruhigende Weise dargelegt wird. Die Proklamation endet mit folgenden Worten: „Was uns anbelangt, liebe Mitbürger! so haben wir unser Mögliches gethan, um Euch die wahren Ursachen der Entzweiung, worüber sich alle aufrichtigen Freunde des Vaterlandes betrüben, aufzuklären, um Euch vor treulosen Einflüsterungen zu warnen und Euch den Werth Eurer wahrhaften Interessen und der Institutionen, welche Euch die beste Gewähr für Ordnung und Ruhe darbieten, zu belehren. Glücklich werden wir uns fühlen, wenn uns dieses gelingt; solltet Ihr aber unserer Stimme Euere Ohren verschließen, so werden Wir zum Schutze unserer Rechte und unserer Unabhängigkeit kämpfen, und die Geschichte wird es dann in ihren Jahrbüchern einzeichnen, daß wir dieselben ohne Euere Mitwirkung behauptet haben.

Luzern, vom 30. Oktober. Der Regierungsrath hat heute den Kanton Luzern in Kriegszustand erklärt. Außer dem Kantone sich aufhaltende Luzerner haben unverzüglich in ihre Heimath zurückzukehren, widrigenfalls sie vom Kriegsgerichte als Ausreißer bestraft würden. Wer sich erlaubt, beunruhigende Gerüchte zu verbreiten oder Jemanden gegen die Interessen des Kantons aufzureizen, wird als Aufwiegler behandelt. — Die Siebener haben die Tagsatzung mit der Erklärung verlassen, daß sie das Truppenaufgebot von 30,000 Mann als eine Kriegserklärung gegen sie ansehen, weil ihnen die verlangte Auskunft darüber nicht gegeben werde.

Als der todesfalle Beschluß erlassen war, erhob sich der Gesandte des Standes Luzern, Herr Meyer, und legte eine Erklärung gegen den Beschluß in das Protokoll der Tagsatzung nieder und schloß mit den Worten: „Auf dem Schlachtfelde werden wir einander wieder sehen!" Eine schwere Last drückte die Zwölfer darnieder, und die Gesandten von Neuenburg und Basel-Stadt weinten laut auf. Selbst von der Tribüne herunter vernahm man lautes Schluchzen. Die hiesigen Gesandten nahmen ihren Weg über Signau und das Entlebuch. Als die Wagen durch das mit Berner Militär besetzte Signau fuhren, hieß es: „Schießt sie nieder, es sind die Luzerner Gesandten!" Trotzdem fiel kein Schuß, und sie erreichten glücklich den Kanton Luzern.

Zürich, vom 29. Oktober. Der Redakteur der Eidgenössischen Ztg., Hr. Schultheß, wurde gestern verhaftet, wegen eines tadelnden Artikels von großer Heftigkeit gegen die Regierung und gegen die Tagsatzungsmajorität. Als Dr. Bluntschli sich als Verfasser des Artikels meldete, wurde Hr. Schultheß in Freiheit gesetzt. Gegen beide ist aber ein Criminalprozeß eingeleitet. Wir bedauern die Zürcher Regierung, die in einem so hochwichtigen Augenblick mit Preßverfolgung sich befassen zu müssen glaubt. Die Eidg. Ztg. ist sehr unschädlich, außerhalb der Stadt Zürich hat sie geringen Anhang, und im Lande fast gar keinen Einfluß. (A. Z.)

Elberfeld, vom 24. Oktober. (Ueber die Musteranstalt für Seidenbau des Hrn. A. F. Vongeyeur in Rüdenach bei Koblenz.)

Bei dem immer steigenden Interesse, welches unsere vielbewegte Zeit an den Bestrebungen des Ackerbaues und an dem Fortschritte der Landeskultur nimmt, dürfte es an der Zeit seyn, auch der Seidenzucht öfter zu gedenken, da dieselbe, namentlich für die deutschen Gutsbesitzer, sicherlich bald eine Quelle reicher Einnahmen werden könnte. Frankreich gibt uns davon den thatsächlichen Beweis; in vielen seiner mittleren und selbst nördlichen Departements, wo man es vor wenig Jahren noch für eben so zweifelhaft hielt als in unserem Vaterlande (es werden bis jetzt in den Zollvereinsstaaten jährlich ungefähr nur 10,000 Pfund Seide erzeugt) hat sich die Seidenzucht jetzt ganz eingebürgert, so daß Frankreich jetzt von Jahr zu Jahr mit Riesenschritten dem Punkte der Seidenkultur entgegengeht, wo es seinen immer steigenden Bedarf dieses edlen Artikels selbst zu decken im Stande seyn wird.

Die Mittel, dazu zu gelangen, sind dort wie bei uns dieselben, sie bestehen in Errichtung sogenannter „Magnanieren" und demnächst in Beschaffung guter Haspel-Anstalten (Filatures). Der Zweck dieser Zeilen ist, auf die erste dieser Anstalten im Rheinlande aufmerksam zu machen, welche Hr. A. F. Vongeyeur

in Rübenach bei Koblenz ins Leben gerufen hat. Die Unterzeichneten hatten schon seit mehreren Jahren Gelegenheit das Produkt dieses kenntnißreichen Seidenzüchters und Spinners zu prüfen. Dieses Jahr nach nunmehriger Vollendung seiner Musteranstalt fällt das Ergebniß so ausgezeichnet aus, daß es sich ohne Scheu den besten Produktionen Italiens und Frankreichs zur Seite stellen kann; so daß wir gerne dem Wunsche des Herrn Vongeheur nachkommen und ihm dieses Zeugniß öffentlich geben, mit dem Beifatze, daß wir Muster seiner selbst gezogenen und vortrefflich abgehaspelten Seide besitzen, die wir gerne jedem sich für den Artikel Interessirenden zur Ansicht vorzulegen bereit sind.

Da es für Viele von Interesse seyn dürfte, etwas Näheres über die Einrichtung der Musteranstalt des Herrn Vongeheur zu erfahren, so lassen wir hier einige Erläuterungen darüber folgen, die derselbe uns zu dem Zwecke mitgetheilt hat:

Diese Anstalt, für welche sich auch die königliche Regierung, die überall, wo es nur gilt, den Unternehmungsgeist der Industrie und des Ackerbaues zu fördern, an der Spitze steht, lebhaft interessirt, ist ganz nach dem von d'Arcet aufgestellten System der Ventilation forcée des Magnaneries salubres sowohl für Seidenbau als für Haspelanstalten eingerichtet.

In einem 5000 Kubikfuß großen Saal für Seidenraupenzucht wird die Luft alle Viertelstunden ganz erneuert, und im Haspellokal trocknet diese Ventilation bei feuchter und nasser Witterung die Seide so ab, daß sie während des Auflaufens auf den Haspel gänzlich getrocknet wird. Die Maschinen sind indessen so eingerichtet, daß der Faden aus dem 60° heißen Wasser erst nach einer 900maligen Rotation sich wieder auf derselben Stelle befindet, ein wesentlicher Vortheil, wodurch alles Kleben vermieden wird und die Seide keiner weiteren Vorbereitung für das Mouliniren bedarf, mithin auch der sonst in dieser Hinsicht entstehende Abfall ganz aufhört.

Die der rohen Seide so nöthige Elastizität, eine Folge der gehörigen Kreuzung des Fadens beim Abhaspeln, ist bei den Maschinen der Musteranstalt genau angegeben, und hängt nicht mehr von den müden Fingern der Haspelerin ab, sondern durch den erolseur mécanique à tours comptés werden der grège nach Beschaffenheit der Cocons 90—190 Drehungen gegeben, die am Anfange des Arbeitstages so wie am Ende dieselben sind. Diese Hauptfrage beim Abhaspeln ist also durch eine einfache Vorrichtung gelöst, welche die übrigen Arbeiten nicht im Geringsten stört und den Faden so rund und elastisch macht; die dazu erforderlichen französischen Maschinen sind einfach construirt und werden mit Leichtigkeit von Kindern von 12 bis 14 Jahren gedreht.

Um auch in den übrigen Erfordernissen einer guten Filande nicht zurückzubleiben, sind auch die Feuerungsappar. der Musteranstalt nicht mehr im Fall, Rauch, Staub und Asche im Lokal zu verbreiten und die Seide zu beschmutzen; es ist der moderne Dampf, der auch hier das Leben in die Haspelkessel hineindringt und solche nebst ihrem Wasser binnen 30 Sekunden in die größte Bewegung setzt. Die daraus entstehenden Vortheile sind leicht anzugeben: der Dampf destillirt das Wasser oder schwängert es mit destillirtem Wasser, so gereinigt erhält es dem Stoffe die Reinheit und Eleganz der Farbe und des Glanzes; die Cocons werden binnen 30 Sekunden degommirt und abgekocht (cuits), so daß die Haspelerin ununterbrochen fortfahren kann, ohne müßig darauf zu warten.

Auch die Frage nach der vorschriftsmäßigen Dicke des Fadens (titre) ist sehr genau und vorzüglich berücksichtigt, die Eprouvette beweist fortwährend, ob das Abhaspeln der Cocons in dieser Hinsicht richtig geschieht und welche Resultate man demgemäß beim Mouliniren zu erwarten hat.

Außer der schon besprochenen Ventilation sind die Claies coconières von d'Arcil die Erziehungsstätte und dienen zugleich zur Einspinnung der Würmer, indem dieselben einen doppelten Boden haben, der beide Dienste recht gut leistet. Die Aufsteigungsleiter (échelles d'ascension), anstatt des in den ältern Anstalten bis jetzt gebräuchlichen Birken- oder sonstigen Holzes werden in Kurzem aufgestellt und sind von einer ausgezeichneten Leichtigkeit, Einfachheit und Reinlichkeit, die das Gelingen des Einspinnens sichern, ohne daß die Raupen mit der Hand berührt werden. Netze von Garn und andere von Papier werden abwechselnd gebraucht; mittelst derselben geschieht die Reinigung der Raupen in großen Massen und in sehr kurzer Zeit.

Demnach sind alle bis jetzt bekannten Verbesserungen in der Muster-Anstalt angewendet, und werden den übrigen Züchtern zur Nachahmung sehr empfohlen, da es in ihrem Interesse liegen muß, viele und gute cocons zu erhalten, welches allein ihnen einen sichern und reichen Ertrag liefern kann.

Indem wir den vorstehenden Bericht schließen, glauben wir die Muster-Anstalt des Hrn. A. F. Vongeheur mit Zuversicht sämmtlichen Seidenzüchtern des Rheinlandes so wie der übrigen anschließenden Länder zur Benutzung empfehlen zu dürfen, und sind überzeugt, daß sie dadurch ihrem Produkt den hohen Werth sichern, auf den es Anspruch machen kann.

Elberfeld, im Oktober 1847.

Johann Simons Erben.

Fruchtpreise zu Neuß,

am 2. November 1847.

per Berliner Scheffel	Rt	Sgr	Pf	per Berliner Scheffel	Rt	Sgr	Pf
Weizen	2	25	—	Rübsamen	4	1	8
Roggen	2	—	—	Kartoffeln	—	20	—
Wintergerste	1	22	—	Heu pr. Ctr. à 110 ℔	1	7	—
Sommergerste	1	20	—	Stroh pr. Sch. à 1200 ℔	6	—	—
Buchweizen	2	7	—	Rüböl pr. O. 282 ℔ o. F.	33	—	—
Hafer (neuer)	1	7	—	„ „ Mai	34	—	—
Erbsen	—	—	—	„ „ Oktober	—	—	—

Ein Schwarzbrod von 13 Pfd. 8 Sgr. — Pf.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 3. Nov. Morgens 7 Uhr: 5 Fuß 11 Zoll. Wind: Süd-Ost.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

In Folge der im Amtsblatte Jahres 1833 Seite 354 enthaltenen Schauordnung soll am Mittwoch den 10. d. M., Vormittags 10 Uhr, bei dem Wirthe Klein am Wehrhahnen eine Hengstkörung stattfinden.

Indem ich dies zur öffentlichen Kenntniß bringe, lade ich die diesseitigen Pferdebesitzer ein, ihre Hengste an vorgenanntem Termine und Orte zur Körung verführen zu lassen.

Düsseldorf, den 31. Oktober 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Verkauf von überzähligen Pferden.

Am Montag den 8. d. Mts.,
Morgens um 10 Uhr,

sollen 7 Pferde des 8. Husaren- und 5. Ulanen-Regiments auf dem hiesigen Infanterie-Kasernenplatze durch die gesetzliche Kommission öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in preußischen Geldsorten verkauft werden.

Düsseldorf, den 3. November 1847.

Das Kommando der Kav. 5. Division.

Oeffentliche Verpachtung
eines
Kohlenlagerplatzes zu Elberfeld.

Der Herr C. F. Holthem dahier beabsichtigt seinen zu Elberfeld, dicht am Düsseldorf-Elberfelder Bahnhofe gelegenen, bisher zur Wirthschaft benutzten und 1 Morgen 16 Ruthen 6 Fuß großen Garten als Lagerraum für Kohlen und Guter oder zu sonst beliebigen Zwecken öffentlich an den Meistbietenden auf 6 Jahre zu verpachten und ist hierzu Termin auf

Freitag den 5. November d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

im Garten selbst, anberaumt. — Der Garten, welchem auch die Mitbenutzung des Weges vom Bahnhofe zur Stadt zusteht, eignet sich vorzüglich zu einem Lagerplatze, indem er längs den Schienen liegt und von denselben die Kohlen und Guter unmittelbar in den Garten überladen werden können.

Elberfeld, den 28. Oktober 1847.

Schuller, Notar.

Oeffentlicher
Verkauf einer Weide.

Die aus dem Nachlasse des zu Cleve verstorbenen Kriegs- und Domainen-Raths Herrn Gerhard Friedrich von Ammon herrührende, in der Gemeinde Salmort, Bürgermeisterei Griethausen, Kreises Cleve, belegene Weide, Stumpfward genannt, eingetheilt in zwei Parzellen, nämlich:

a) die jetzt durch Siebers zu Keeken in Pacht benutzte obere Stumpfward, groß 21 preuß. Morgen 171 Ruthen;
b) die jetzt durch Sieders zu Qualburg pachtweise benutzte untere Stumpfward, groß 34 preuß. Morgen 21 Ruthen 24 Fuß;

soll auf Ansuchen der Erben von Ammon sowohl in obigen Parzellen als auch in Masse zum Verkaufe öffentlich ausgesetzt werden und ist dazu Termin

auf Sonnabend den 20. November d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

in der Behausung des zu Cleve wohnenden Schenkwirths Hrn. Heinrich Theurer bestimmt.

Cleve, den 5. Oktober 1847.

Dr. Thomae, Notar.

Orientalische Blumen-Essenz,

Eau aromatique, einige Tropfen von diesen Essenzen auf einer heißen Platte genügen, um den angenehmsten, wohlriechendsten Geruch im Zimmer zu verbreiten; à 6, 10 und 12½ Sgr.

Königsräucherpulver und Räucherkerzchen, à 4 und 6 Sgr.

Esprit d'odeur, als: Bouquet Victoria, E.-s. bouquet, Patchouly, calice des fleurs, Mousseline etc.

Obige Artikel sind stets vorräthig in der Kendall'schen Seifen- und Parfumerie-Niederlage, Markt- und Flingerstraße-Ecke in Düsseldorf, in Köln Hochstraße Nr. 140.

Bekanntmachung.

Die Herren Actionaire der öffentlichen Seiden-Trocknungs-Gesellschaft werden hierdurch zu der am

am 17. November d. J., Abends 6 Uhr,

im Lokale der Gesellschaft Nr. 5 hierselbst, stattfindenden General-Versammlung eingeladen.

In jener Versammlung werden Bilanz und Geschäftsbericht vorgelegt und die Zinsen des abgelaufenen Geschäftsjahres bezahlt. — Geschäftsbericht und Bilanz liegen statutgemäß von heute an 14 Tage zur Einsicht im Bureau unserer Anstalt offen.

Crefeld, den 2. November 1847.

Die Direction
der öffentlichen Seiden-Trocknungs-Gesellschaft.

Zum Prinzen von Preußen

werden Donnerstag den 4. November 1847

die Neger-Sänger aus Amerika,

welche in England die Ehre hatten, vor J. Maj. der Königin Victoria dreimal und zweimal vor Sr. Maj. dem Könige von Holland zu spielen, eine

originelle und charakteristische Unterhaltung

geben.

Zum Schluß:

Großes Finale, die Eisenbahn-Ouverture, oder die lebende Lokomotive.

Anfang 6 Uhr. — Entrée 5 Sgr. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.

Die Programme werden an der Kasse gratis ausgegeben.

Es ladet ergebenst ein

Wittwe E. Schleger.

Bei Bayrhoffer in Frankfurt a. M. ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Düsseldorf vorräthig in der

J. Stahl'schen
und Schaub'schen Buchhandlung:

Die Heilmethode des Naturarztes Johann Schroth ꝛc.
12. geb. Preis 11 Sgr.

Mit vollstem Rechte kann diese Schrift dem Publikum empfohlen werden, indem sie dasselbe mit einem Heilverfahren bekannt machen soll, dessen außerordentliche Wirksamkeit durch eine Reihe der ans Wunderbare gränzenden, glänzendsten Erfolge bewiesen werden kann. Die in der Schrift angeführten Beispiele von Heilungen, worunter Schroth die schriftlichen Zeugnisse der betreffenden Geheilten besitzt, liefern den Beweis. Dennoch ist dies Heilverfahren so einfach, daß es Jedermann bei sich zu Hause anwenden kann und dadurch die Geldopfer erspart werden, welche man bei Badereisen bringen muß. Zugleich zeigt diese Schrift, wie wenig Erfolg man nicht allein von dem Priesnitz'schen Wasserheilverfahren nach seinem jetzigen Standpunkt zu erwarten hat, sondern auch, welchen Gefahren man sich dadurch aussetzt.

Bei P. J. Engels, Markt Nr. 1111, ist vorräthig:

Lehrbuch der kath. Dogmatik.

Von
Dr. F. X. Dieringer.
gr. 8. 42 Bogen. geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

[497] Ein Schreiber sucht bei einem Notar oder Gerichtsvollzieher Beschäftigung. Welcher, sagt die Exped. d. Bl.

Heute Donnerstag den 4. November c.,
im Cürten'schen Saale:

Dramatische Vorlesung
der
Tragödie Faust von Göthe,
von
Heinr. Deahna,
vom K. K. Hofburgtheater zu Wien.

Entrée 15 Sgr. Anfang 6 Uhr Abends.

Billets sind zu haben: In der Leihbibliothek des Herrn Pensquens, im Kölnischen Hof auf Nr. 10 und Abends an der Kasse.

Vivat
Hubertus Carolus B.....!

„Ut nobis bene sit."

Die drei Freunde in Düsseldorf.

Unterzeichneter empfiehlt sein Speditions- und Commissions-Geschäft unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Hamm a. d. Lippe.

Constantin Cirkel.

[488] In einer hiesigen Back- und Brennerei wird ein tüchtiger Meistergeselle gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Musikalien.

Neueste Gesänge von Kücken.

Op. 42 Nr. 1, „Die Botschaft", für Alt oder Bariton, 17½ Sgr.,
Op. 42 Nr. 3, „Der Himmel ist so dunkel", für Mezzosopran, 10 Sgr.,
Op. 42 Nr. 4, „Kitty", Ballade von Heine, für Baß, 15 Sgr.,

so eben eingetroffen in der Musikalienhandlung von
F. W. Arnold,
Mittelstraße Nr. 1055.

Gummischuhe

in verschiedener Größe, das Paar 20 Sgr., bei J. J. Schoras.

Heute erhielt wieder frische süße Scheveninger Schelfische und alle Sorten frischer Fische, als: Karpfen, Schleien, Aale, Bärsche und Hechte

H. Römer, Zollstraße.

[485] Für einen jungen Mann, welcher eine gute Hand schreibt und die sonst nöthigen Vorkenntnisse besitzt, ist in einem hiesigen Handlungshause die Stelle eines Lehrlings vacant. Näheres in der Exped. d. Bl.

[486] Zu miethen wird gesucht, Anfangs Dezember ein Haus von 10 Theilen, wo möglich mit Gärtchen oder Bleichplatz. Wer dergleichen zu vermiethen hat, wolle desfallsige Offerte unter Adresse F. K. bei der Expedition dieses Blattes abgeben.

[477] Auf dem Karlsplatz, in der Elberfelder-, Allee-, Breiten- oder Kasernenstraße wird ein in gutem Zustande befindliches und aus 10 bis 16 Theilen bestehendes Haus zu kaufen gesucht. Desfallsige schriftliche Offerten besorgt die Exped. d. Bl.

Billig zu vermiethen: Die erste Etage nebst Zubehör, mittlere Bastionsstraße Nr. 879 (Nordseite).

Ein Pfau ist abhanden gekommen; wer denselben auf Brachts Gut in Bilk zurückbringt, erhält eine Belohnung.

[482] Wo eine vollständige Drechslerbank zu kaufen ist, sagt die Exped. d. Bl.

Theater-Anzeige.

Donnerstag den 4. November:
Großes

Productionen aus dem Gebiete der scheinbaren Zauberei und Experimental-Physik.

Chinesische Spiele werden in den Zwischen-Akten von Rudolph Becker ausgeführt.

Zum Beschluß:

Nebelbilder (Dissolving views)
und die erst in London erfundenen
Chromatropen.

F. Becker,
Professor der Physik.

Freitag den 5. November:

Alessandro Stradella.

Große Oper in drei Akten von v. Flotow.

*** Stradella — Herr Kirchhoff, als erstes Debut.

Hiebei Blätter für Scherz und Ernst (Nr. 88.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.